Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pf. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 18 **München / 3. Jahrgang** **5. Mai 1916**

1916	Wochenkalender	(5676) תרע״ו	
	Mai	Ijar אייר	
Samstag	6	3	
Sonntag	7	4	
Montag	8	5	
Dienstag	9	6	
Mittwoch	10	7	
Donnerstag	11	8	
Freitag	12	9	

Inhalt: **Dr. A. Theilhaber:** Von Bayerns Judennöten (Die Erziehung der reiferen Jugend); Eine jüdisch-nationale Organisation in Österreich; Ein Fiasko in der Reichsduma; **J. Hein:** Das Handwerk und die Juden; Welt-Echo; Zeitungs-Echo; Literar. Echo; **Helene Hanna Cohn:** Dr. Hermann Moscowitz; **Chana:** Ankunft einer deutschen Jüdin in Amerika; Gemeinden- und Vereins-Echo.

Von Bayerns Judennöten.

II. Die Erziehung der reiferen Jugend.

Von Felix A. Theilhaber.

Wie es keinen modern gebildeten Menschen gibt, der nicht über ein bestimmtes Maß allgemeinen Wissens verfügt, so kann es auch keinen gebildeten Juden geben, der keine jüdischen Kenntnisse besitzt. Für den radikalen deutschen Juden aber ist die intellektuelle Beschäftigung mit dem Judentum eine Frage von ganz nebensächlicher Bedeutung. Daß an dem mangelhaften jüdischen Wissen und der daraus entspringenden Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum in hohem Maße der unzulängliche Unterricht in jüdischen Fächern an unsren deutschen Volks- und höheren Schulen schuld ist, zeigten wir in unsrem vorhergehenden Aufsatz, in dem wir die Forderung erhoben: Schafft jüdische Volksschulen! Wir wollen die Bedeutung des mechanischen Wissensvermittlers — der Schule — nicht überschätzen, aber wir können sie auch nicht so vernachlässigen, wie es die Berliner Reformgemeinde tut. Das Judentum hat seit Jahrtausenden erkannt, daß eine Schule zu den Voraussetzungen einer sich weiterentwickelnden Gemeinde gehört (Maimonides betont einmal diesen Punkt). Als die nationale Selbständigkeit der Juden verloren ging, da gründeten Weise Schulen und Hochschulen und retteten den jüdischen Geist vor der Aufsaugung. Das geistige Leben in unserer Mitte hat im Laufe der Jahrtausende den Volkswillen immerfort gestärkt; Acht und Bann, Leid und Verfolgung haben den Zusammenhang nicht zerreißen können, der durch die Macht des Geistes getragen wurde.

Wie nun die jüdische Schule den Schülern den Lehrstoff übermitteln, in welcher Weise sie zur Fortbildung des jüdischen Geistes beitragen soll, das muß zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden. Daß eine zu ängstliche Anklammerung an den toten Buchstaben ebenso schädlich wirken kann, wie ein zu geringes jüdisches Wissen, das erkennen jetzt im Kriege viele deutsche Juden in Rußland. Wenn sie sich den Betrieb der „Chedarim" besehen, so erschrecken sie über die geistige Überfütterung der Schüler, in welchen diese mittelalterlichen Institutionen die Freude am Judentum zu ersticken drohen. Wie Abiturienten deutscher Gymnasien nach zu strenger Erziehung oft ins lockerste Leben hineingeraten, so wirkt auch dort allzu harte geistige Zucht oft nur als Reiz zum Gegensätzlichen. So erklärt es sich, daß aus einzelnen Chedarim Leute wie Jakob Fromer u. a. hervorgingen, die infolge zu schematischen jüdischen Wissens, das keine Fühlung zu Wirklichkeit und Neuzeit hat, zur Verleugnung des Judentums gelangten.

Dieser zu großen Gründlichkeit steht die zu große Oberflächlichkeit unsres jüdischen Unterrichts in den Schulen Westeuropas gegenüber, die in unsrem ersten Aufsatz ausreichend behandelt wurde. Hier sei nur nochmals betont, daß in Norddeutschland der offizielle Unterricht in allen jüdischen Fächern mit dem 13. Lebensjahre aufhört.*)

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß man bei der Aufstellung des Lehrplans einer jüdischen Volksschule mit aller Vorsicht zu Werke gehen muß.

Aber mit der Schaffung einer jüdischen Volksschule ist die Aufgabe, die jüdische Gemeinden, denen an ihrem eigenen Fortbestehen gelegen ist, der Jugend gegenüber zu erfüllen haben, noch keineswegs erschöpft. Lautete unsere erste Forderung an die große Zeit: Schaffet jüdische Volksschulen! so lautet die zweite: Sorgt für die geistige Fortbildung der

*) Ich habe z. B. an einem preußischen Gymnasium Hebräisch bei einem Kaplan nehmen müssen, da ein geordneter Religionsunterricht in der betreffenden Stadt (trotz Bestehens einer jüdischen Gemeinde) nicht gewährleistet war.

schulentlassenen jüdischen Jugend!

Die Zeiten sind vorbei, da ein junger Mann, der nach Beendigung der Volks- oder Mittelschule als Lehrling oder Kommis in die Stadt kam, im Hause seines Lehrherrn einen Ersatz für das gut jüdische Elternhaus fand und durch das Leben in diesem Hause aufs neue jüdischen Geist einatmete. Heute steht der angehende junge Kaufmann meistens fremd und allein da. Zu jung, um sich bereits eine eigne Lebensanschauung gebildet zu haben, ist er doch gerade jetzt in das Alter gelangt, da er den übernommenen geistigen Werten, auch denjenigen des Judentums kritisch gegenübertritt.

Hat eine vernünftige Erziehung sich bemüht, den jungen Menschen während seiner Schulzeit mit Polemiken über religiöse Systeme und philosophische Theorien zu verschonen, so ist es doch nunmehr, da der junge Geist sich von selbst immer wieder diesen Fragen hinneigt, an der Zeit, ihm Nahrung zu geben, damit er das ihm in der Schule eingepaukte jüdische Wissen nicht wie einen Ballast mit sich durchs Leben schleppt, sondern damit er den Sinn seines Judentums erfassen lerne.

Bei den gänzlich veränderten Zeitverhältnissen müssen wir uns durchaus auf den Standpunkt stellen, daß die jüdische Erziehung nicht mehr nur eine Sache der Eltern ist, sondern zu den Rechten und Pflichten der jüdischen Gemeinde gehört. Man sollte nun meinen, es müßte den Gemeinden höchst willkommen sein, wenn sich in ihrem Schoße Bestrebungen regen, die jüdische Ausbildung nicht plötzlich abbrechen zu lassen, sondern gerade in der kritischen Zeit die reifere Jugend in ihrem jüdischen Wissen zu bereichern und in ihrem Interesse am Judentum zu fördern. Statt dessen finden wir die sonderbare Erscheinung, daß die jüdischen Gemeinden jenen Bestrebungen kühl oder geradezu feindlich gegenüberstehen. Wie schwer war der Kampf der jüdischen Jugendvereine, die an den zu früh abgebrochenen Jugendunterricht in freierer Form anknüpfen wollten! Nicht die Jugend verschloß sich diesen Bestrebungen, sondern die ältere Generation, die ohne Kenntnis der Umstellung aller Lebensverhältnisse die Stoßkraft solcher Organisationen übersah. Mag sein, daß der Buchstabe unseres Gemeindegesetzes eine Unterstützung dieser Bestrebungen unmöglich machte; prinzipiell hätten die Gemeinden ihnen Förderung angedeihen lassen müssen.

Der Mittel zur Erziehung der jüdischen Jugend und zur Stärkung des jüdischen Gemeinschaftsgefühles gibt es genug. Aus jüdischen Kreisen, besonders aus denen junger Juden sind eine Reihe von Unternehmungen erwachsen: In Fortbildungskursen hat man denen, die ihren Schatz positiven Wissens zu vergrößern suchten, Unterricht in jüdischer Geschichte und hebräischer Sprache erteilt; durch die Errichtung von Toynbeehallen hat man den fremd in den Großstädten stehenden jungen Leuten Aufenthaltsorte und Zentren vornehmer, jüdischer Geselligkeit für ihre Mussestunden geschaffen und sie damit vor einer schädlichen Verwendung ihrer freien Zeit bewahrt. In jüdischen Jugend- und Literaturvereinen hat man ihnen eine Plattform geschaffen, auf der sie ihre noch unklaren Anschauungen über jüdische Dinge, ihre Zweifel und Fragen aussprechen, die Meinung der andren hören und damit allmählich zur Klarheit gelangen können. In den Lesehallen hat man sie durch Versorgung mit geeigneter Lektüre mit wissenschaftlichen und Tagesfragen bekannt gemacht und ihr Interese an diesen geweckt. Durch Wanderbünde und Turnvereine versuchte man, ihre freie Zeit zur Stärkung ihrer Körperkräfte zu verwenden und Liebe an der Natur, Sinn für Kameradschaftlichkeit und Disziplin in ihnen zu erwecken. Durch die Einrichtungen von Elternabenden bestrebte man sich, die ältere Generation mit den Anforderungen der neuen Zeit vertraut zu machen, um auch auf diese Weise an der jüdischen Erziehung der Jugend mitzuwirken.

Und alle diese Versuche sind unbegreiflicher Weise an den verschiedensten Stellen auf den härtesten Widerstand der Gemeinden gestoßen!

Es läßt sich über die Frage streiten, ob z. B. die jüdischen Turnvereine den Voraussetzungen entsprachen, die eine offizielle materielle Subventionierung und eine moralische Empfehlung von Seite unsrer jüdischen Gemeindevertreter a priori voraussetzen durften. Solange m. E. die jüdische Gemeinde in X oder Y sich als eine religiöse zu erkennen gibt, hat sie weder die Aufgabe nationale Mitglieder abzuweisen, noch solche zu bekämpfen. Solange dieselben Nationalisten sogar die Religionsgemeinschaft anerkennen, pekuniär, durch das Ansehen ihrer Person und durch persönliche Teilnahme fördern, sind auch ihre Bestrebungen, welche sich auf dem Programm aufbauen, daß das Judentum auf Überlieferung, religiöser Anschauung, Abstammung usw. beruht, nicht nur der offiziellen jüdischen Gemeinde nicht entgegenstehend, sondern im besten Sinne eine Untergruppe ihrer geistigen Kräfte. Eine Gemeinschaft, die über gar keine Entwicklungstendenzen, über keinerlei Strömungen in ihrer Mitte verfügt, ist stagnierend und kulturwidrig. Wer den Sinn der Geschichte studiert, wird finden, daß das Wort „Alles fließt", daß Evolution das einzig Feststehende in allen Lebensformen und Aggregationen humaner Soziologie ist.

Wer — wie wir — die Ereignisse der letzten Jahre miterlebte, hat Muße gehabt, die Kraft und die durchdringende Bedeutung der Organisation zu erfassen. Deutschland sei unser Erzieher! Die Macht der Organisation ist es, die Deutschland seine ungeheure Widerstandskraft gegeben hat. Das sei die Lehre, die unsre jüdischen Gemeinden aus der großen Zeit schöpfen mögen!

Den Grundton unserer ganzen jüdischen Reformarbeiten müssen wir darauf abstimmen, die jüdische Gemeinschaft stärker zu organisieren. Die Bedeutung des Judentums liegt nicht nur in der Begnadetheit der höchsten ethischen religiösen Auffassung, sondern in der eigenen großen Geistesarbeit, die Generationen und Generationen geleistet. Wir sind nicht nur stumme Hüter des Gesetzes gewesen, sondern wir haben das überkommene Gut zu würdigen und zu wahren gewußt. Das alte Wort vom „Gotteskämpfer", dessen wir Juden uns rühmen, kann nicht in dem Sinne mittelalterlicher Kreuzzüge verstanden werden (und wurde es auch nicht!), es liegt hun-

dertfach in dem geistigen Ringen unseres Volkes offen zutage.

Aus diesem Gedanken heraus mag unser Verlangen nach einer Reform an Haupt und Gliedern nicht unbegründet erscheinen. Die jüdische Gemeinschaft, die etwas gelernt und nicht alles vergessen hat, muß sich zu einem stärkeren Konzentrationspunkt geistigen jüdischen Lebens — begonnen mit der Jugenderziehung — entwickeln. Wir rufen nicht nach neuen Männern, aber wir bitten um Gehör und Aussprache. Und wir werden nicht müde werden, diese These zu verteidigen.

Eine jüdisch-nationale Organisation in Österreich.

Der jüdische Nationalverein in Österreich versendet einen Aufruf folgenden Inhalts:

Juden Österreichs!

In ernster Zeit tritt der „Jüdische National-Verein in Österreich" an die österreichischen Juden mit dem Mahnrufe heran, sich zu sammeln und zu organisieren.

Die alte Habsburger Monarchie wird nach dem Kriege, nach siegreicher Überwindung ihrer äußeren Feinde an ihren inneren Aufbau zu einem modernen Völkerstaate, zu einem Rechts-, Kultur- und Wirtschaftsstaate schreiten müssen. Anläßlich dieses historischen Momentes werden alle Nationalitäten mit ihren Forderungen herantreten. Berücksichtigung aber werden nur jene finden, hinter welchen starke Organisationen als Machtfaktoren stehen.

Die Juden der Monarchie werden dann trotz ihres während des Krieges mit den größten Opfern von Blut und Gut betätigten österreichischen Patriotismus einen harten Kampf für die Gleichberechtigung als Nation, Religion und Staaatsbürger führen müssen.

Der „Jüdische Nationalverein in Österreich" der auf reichstreuer und volkstreuer demokratischer und sozial-reformatorischer Grundlage fußt, erstrebt in erster Linie die Anerkennung der Juden als gleichberechtigte Nationalität in unserer Monarchie.

Um diesen Kampf für seine jüdisch-nationalen, modern-östereichischen, demokratischen und sozial-reformatorischen Anschauungen energisch führen zu können, ist es unerläßlich, daß dies durch Massenbeitritt der Juden Österreichs ermöglicht wird.

Schon jetzt harren des „Jüdischen Nationalvereines" wichtige Aufgaben sozial-wirtschaftlicher und nationalpolitischer Natur, an deren Lösung er jedoch naturgemäß während des Krieges unmöglich herantreten kann. Umso früher und intensiver wird daher seine Wirksamkeit auf allen diesen Gebieten nach dem Kriege einsetzen müssen. Nun gilt es die gegenwärtige Kriegszeit gehörig auszunützen, diese Arbeiten vorzubereiten, sich gleich den anderen Völkern der Monarchie zu sammeln und zu organisieren. Mögen sich allerorts die gesunden, treujüdischen Elemente in den Dienst dieser wichtigen Organisierungsarbeit stellen. Besonders aber die Juden im Osten der Monarchie, die sich gerade während dieses Krieges vom Wert einer politischen Reichsorganisation mit dem Sitze in der Reichshauptstadt, welche die Interessen und Beschwerden direkt und nachdrücklich bei den Zentralstellen zu vertreten in der Lage ist, überzeugen konnten.

Der „Jüdische Nationalverein in Österreich" ist ein politischer Verein. Sein statutarischer Zweck ist die Stärkung des jüdischen Stammesbewußtseins, die Wahrung und Förderung jüdischnationaler Bestrebungen und Einrichtungen, sowie die Geltendmachung der Interessen der Juden Österreichs auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: a) Abhaltung von Versammlungen, b) Veranstaltung von Vorträgen und geselligen Zusammenkünften, c) Aufstellung und Unterstützung gesinnungstüchtiger Kandidaten für die verschiedenen öffentlichen Vertretungskörper in Österreich; d) Herausgabe und Verbreitung von Flugschriften, Broschüren und anderen Druckschriften gemäß den Vorschriften des Preßgesetzes, e) Abfassung und Kundgebung von Petitionen, Adressen, Denkschriften und Aufrufen, f) Gewährung von Rechtsschutz an eines solchen bedürftige Juden.

Mitglied des Vereines kann jeder großjährige, eigenberechtigte, jüdische Mann sein, der das Staatsbürgerrecht in Österreich besitzt. Der mindeste Beitrag beträgt K. 1.—.

Juden Österreich, wollt ihr in dem werdenden Neu-Österreich einen Anwalt euerer nationalen, politischen und wirtschaftlichen Interessen, wollt ihr die Zusammenfassung aller Juden des Reiches, dann schaffet durch Beitritt zum „Jüdischen Nationalverein in Österreich" eine starke politische Reichsorganisation.

Für den Ausschuß: Advokat Dr. S. Kassner, Obmann-Stellvertr. Ingenieur Robert Stricker, Obmann. Redakteur H. Henisch, Sekretär.

Beitrittserklärungen sind an das Vereinsekretariat, Wien, II. Zirkusgasse Nr. 33, zu richten.

Ein Fiasko in der Reichsduma.

Die letzte Sitzung der Duma führte zu lebhaften Zusammenstößen zwischen dem Block der Linken einerseits und den Parteien der Rechten sowie der Regierung andererseits. Vom progressistischen Block war eine dringende Interpellation über die Angelegenheit der beiden antijüdischen Zirkulare, die das Ministerium des Innern an die Gouverneure und an die Vertrauensleute der „Schwarzen Hundert" gerichtet und in denen es zu Judenpogromen aufgefordert hatte, eingebracht worden. Der Abgeordnete der Rechten, Samyslowski, verteidigte den ehemaligen Minister des Innern und seine Handlungsweise, da das Judentum Rußland im heutigen Kriege verkaufe. (Abg. Miljukoff ruft: Das ist eine Lüge.) Die Annahme der Interpellation würde im ganzen Lande als ein für die Juden günstiger Akt gedeutet werden. Die bisherige Haltung der Juden berechtigte keineswegs zu solch einer Begünstigung des Judentums. Das ganze Judentum hat sich in diesem Kriege in der schändlichsten Weise benommen, es mögen ja Ausnahmen vorgekommen sein, aber diese Ausnahmen genügten keineswegs, um das Judentum zu schonen. Wenn das russische Militär Ausschreitungen gegen Juden begangen habe, so habe es sich in den meisten Fällen keines Unrechtes schuldig gemacht, denn die Juden haben die Tapferkeit der russischen Armee durch ihren schmählichen Verrat zunichte gemacht. Man könne es der Armee nicht verargen, daß, wenn sie in eine Ortschaft komme, sie sich vor allem der Juden zu entledigen versuche. Die Soldaten beeilen sich mit Recht, vor allem die Juden zu hängen, und in der Duma begünstige man

diese käufliche Menschenrasse. Im weiteren Verlauf der Rede des Reaktionärs Samyslowski kommt es zu einem stürmischen Auftritt zwischen den Abgeord. Tschingareff, Tscheidse, Slobolew und dem Abgeordneten Samyslowski und seinem Anhang, der in Schlägereien auszuarten drohte. Vizepräsident Protopopow greift schließlich ein und droht, den Auftritt gewaltsam beenden zu lassen. Schließlich werden die Abgeordneten Tscheidse und Slobolew von der Sitzung ausgeschlossen. Der Kadett Schingareff wies darauf die Angriffe Samyslowskis zurück und sagte, einzelne Fälle von Verrat kämen in allen Bevölkerungsklassen, sogar bis zu den höchsten vor, wenn auch die Juden teilweise sich zu unerlaubten Handlungsweisen haben hinreißen lassen, so sei dieses für eine Regierung noch durchaus kein Vorwand, gegen sie einen Massenmord zu inszenieren. Die russische Regierung habe den Juden gegenüber ein Schuldkonto, wie kaum ein Staat einigen seiner Untertanen gegenüber. Es gibt keinen Terror, keine bodenlose Niederträchtigkeit und kein Verbrechen, das die Regierung noch nicht gegen die Juden angewendet habe. Der Vizedirektor im Ministerium des Innern, Kafafoff, dessen Unterschrift sich unter den „Pogromzirkularen" befand, verteidigte den Standpunkt der Regierung. Er führte aus, daß sich der Inhalt der Zirkulare auf Nachrichten stütze, die ihm von hoher Stelle zugegangen waren. Die Zirkulare waren keinesfalls bestimmt, Pogrome hervorzurufen. Die Zirkulare wurden herausgegeben, weil einwandfreie Nachrichten vorlägen, daß im ganzen Lande eine große Gährung gegen die Juden herrsche, die früher oder später zum Ausbruch von Judenmetzeleien führen könne. Aus diesem Grunde sei die Regierung in den Zirkularen dieser Bewegung entgegengetreten und hätte den Gouverneuren geheime Weisungen für alle Fälle übermittelt. Der Redner erklärte, daß die Regierung gewillt sei, in jeder Weise für den Schutz der Juden in Rußland einzutreten.

Leider ließen sich die Urheber der Interpellation, die sich vom progressiven Block und den Kadetten im Stich gelassen sahen, nach der Rede Kafafors überreden, ihre Interpellation zurückzuziehen, so daß keine Erklärung der Regierung erfolgte. Damit war zwar einer Ablehnung der Frage durch die Regierung vorgebeugt, aber an der Sache selbst ist nichts geändert worden. Die stürmische Sitzung fand ihren Epilog in einem Protestschreiben der Arbeitsgruppe, das sich gegen das Vorgehen des Vorsitzenden auflehnte, der Samyslowsky gestattete, unzweifelhaft unparlamentarische und die Duma entwürdigende Ausdrücke zu gebrauchen.

Der sogenannte progressive Block der russischen Reichsduma hat also in der Judenfrage völlig versagt und damit seine Prinzipien- und Charakterlosigkeit aufs Neue offenbart.

Angesichts des offenen Eingeständnisses ihrer Schurkenstreiche seitens der Regierung und insbesondere des herausfordernden Zynismus des Polizeidepartements hätte man wohl erwarten dürfen, daß die demokratischen Elemente der Duma die Gelegenheit zum entschiedenen Protest ergreifen würden. Aber weit gefehlt! Der rechte Flügel des progressiven Blockes war von den Regierungserklärungen vollständig „zufrieden gestellt" und die Kadetten fügten sich willig seinem Diktat.

Wiewohl die jüdischen Abgeordneten sich plötzlich isoliert sahen und von einer Ablehnung der Interpellation einen schlechten Eindruck auf das Land befürchten mußten, so muß doch ihr Zurückweichen als eine unverzeihliche Schwäche bezeichnet werden. Die Reaktionäre werden sicherlich diesen unmännlichen Schritt weidlich ausnützen und ihn als Schuldbekenntnis der Juden hinzustellen suchen. Die jüdische Presse Rußlands verurteilt denn auch einmütig die Haltung der jüdischen Abgeordneten. Sie ist der Ansicht, die jüdischen Abgeordneten hätten, gestützt auf die Sozialdemokraten und die Arbeitsgruppe, durch Aufrechterhaltung und Begründung der Interpellation der Entrüstung der jüdischen Bevölkerung Ausdruck verleihen sollen. Die jüdische Öffentlichkeit verlangt immer dringender den Austritt der jüdischen Deputierten aus der Kadetten-Fraktion und damit aus dem „progressiven Block"!

Das Handwerk und die Juden.

Von J. Hein.

(Fortsetzung.)

Durch die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandene Gesetzgebung wurden grundlegend die Handelskammern als öffentliche Organe und Selbstverwaltungskörper der Handwerker geschaffen. Sie stehen unter der Aufsicht des Staates, der Verwaltungsbehörden. Untergeordnet wurde ihnen das Innungswesen; ihr Arbeitsgebiet umfaßt aber das ganze Handwerk, also auch die zu Innungen nicht zugehörenden Handwerker. Die Handwerkskammern haben sich in den 16 Jahren ihres Bestehens im allgemeinen bewährt, wenn auch mancher Überschwung in einzelnen Handwerksfragen in ihnen zutage getreten ist. Das Schädliche, das etwa dadurch in Gestalt von Beschlüssen gezeitigt wurde, ist aber gewöhnlich durch die Wirkung des behördlichen Aufsichtsrechts verhindert worden. Eine gewisse bürokratische Schwerfälligkeit, die den Handwerkskammern anhaftet, muß mehr und mehr von den Handwerkern selbst und durch Einflußnahme der freiheitlich gesinnten Schichten der Handwerker beseitigt und gemildert werden.

Nun zum jüdischen Handwerk in Deutschland. Die ersten sicheren Nachrichten über jüdische Handwerker finden wir gelegentlich der im Jahre 1671 stattgefundenen Vertreibung der Juden aus Wien. Es sollen darunter auch Handwerker gewesen sein. Sie wurden vom großen Kurfürsten in Berlin aufgenommen. Was aus dem jüdischen Handwerker dann geworden ist, darüber ist wenig zu erfahren. Bei der großen Rechtlosigkeit der Juden von damals ist anzunehmen, daß sich diese jüdischen Handwerker in Deutschland dem Handwerk nur heimlich gewidmet haben. Am 11. März 1812 wurde das erste Edikt, das von freiheitlichem Geiste gegen die Juden erfüllt war, in Preußen erlassen; danach sollten sie gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten mit den Christen genießen.

Es hat nur wenige Jahre Geltung gehabt. Aber die damals lebenden Juden fanden darin einen Anlaß, ihre Kinder dem Handel, in dem die Juden bis dahin ja nur tätig sein durften, zu entreißen und sie dem Handwerk zuzuführen. Es entstand die „Gesellschaft zur Verbreitung des Handwerks unter den Juden". Es dürfte interessant sein, aus den Statuten dieser Gesellschaft hier einiges wiederzugeben. In der Einleitung der Statuten heißt es:

„Durch die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten, welche die Einwohner jüdischer Religion im preußischen Staate erlangt haben, sind sie in den erfreulichen Stand gesetzt, ihre Erwerbsquellen zu erweitern, ihre Kräfte und Fähigkeiten zur Beförderung der Industrie geltend zu machen und überhaupt den Ruf zu erfüllen, welcher dem Menschen im gesellschaftlichen Zustande, seiner Bestimmung gemäß angewiesen ist.

Ihre bisherige Verfassung, nach welcher ihr Erwerbszweig lediglich auf den Handel beschränkt war, hatte die natürliche und zugleich schädliche Folge, daß der Geist des Erwerbsfleißes bei ihnen ganz unterdrückt wurde, und die nachteiligen Meinungen, welche in dieser Hinsicht so oft und so laut gegen die Bekenner der jüdischen Religion erhoben wurden, konnten mit Rücksicht auf jene ungünstigen Verhältnisse zum Teil wohl gemildert, aber nicht völlig entkräftet werden. Jetzt, wo ein so gerechter, als menschenfreundlicher Landesfürst die Fesseln gelöst hat, welche der Ausbildung unserer Kräfte und Fähigkeiten unnatürliche Schranken setzten; jetzt, wo uns ein weites und fruchtbares Feld eröffnet worden ist, auf dem wir den Trieb zur nützlichen Tätigkeit entwickeln dürfen, jetzt, werte Religionsgenossen, ist es Zeit, uns dieser Wolhtat würdig zu bezeigen, und das herrschende Vorurteil, als hätten wir eine ausschließende Neigung zum Handel, mit Gemeinsinn und Beharrlichkeit mutig zu besiegen. Dankbarkeit gegen den Staat, der uns jene Wohltat erteilt hat, und Pflicht gegen uns und unsere Nachkommen fordern uns gleich dringend auf, unser Streben unablässig dahin zu richten, die höhere Bestimmung, welche uns durch die neue Verfassung gegeben worden ist, treu und redlich zu erfüllen.

Von der Wichtigkeit dieser Wahrheit innig überzeugt, haben Endesunterzeichnete sich verbunden, eine Anstalt zu errichten, deren Zweck dahin gehen soll, unvermögende junge Leute zu Handwerkern und zum Ackerbau zuzuführen, sie bei geschickten Meistern, wo es erforderlich ist, vermittelst Prämien, in die Lehre zu geben, und überhaupt den Geist der Industrie durch Unterstützung und Aufmunterung aller Art unter den jüdischen Religionsgenossen im preußischen Staate so viel als möglich zu beleben, zu befördern und zu erhalten".

Dieses Dokument aus einer freiheitlich gesinnten Zeitepoche von leider nur kurzer Dauer spricht für sich selbst und kennzeichnet den Geist und die Sehnsucht der Juden von damals.

Wie 15 Jahre später der Wind in Preußen wehte, das ersehen wir aus einem Reskript des Kgl. preußischen Ministeriums des Innern an das Kgl. Polizeipräsidium in Berlin aus dem Jahre 1827, in dem es heißt: „Nach dem abschriftlich angeschlossenen Schreiben des Herrn Geheimen Staatsministers v. Klewitz, Exzellenz, vom 16. v. Mts., ist mehreren, aus Halberstadt gebürtigen jüdischen Handwerkern, welche auf ihrer Wanderschaft hierher gelangt, die Absicht gehabt, einige Zeit in Berlin zu verweilen, um bei hiesigen Meistern in Arbeit zu treten, der vorübergehende Aufenthalt verweigert worden, weil sie zu denjenigen Juden gehören, welche in Gemäßheit früherer Bestimmungen, da, wo das Edikt vom 11. März 1712 in Kraft besteht, als einländische Juden nicht angesehen werden sollen.

Das berührte Verfahren entspricht jedoch keineswegs den Absichten, welche das unterzeichnete Ministerium in dem unterm 26. Juli v. J. an die Kgl. Regierungen zu Potsdam und Frankfurt erlassenen, durch die Aufnahme in von Kampts Annalen der inneren Staatsverwaltung, Jahrgang 1826, drittes Heft, S. 791, zur Kenntnis der übrigen Verwaltungsbehörden gebrachten, deklatorischen Verfügungen entwickelt hat." Und nun wird das Polizei-Präsidium angewiesen, „sein Verfahren gegen einländische, mit staatsbürgerlichen Rechten aus dem Edikt vom 11. März 1812 nicht versehene jüdische Handwerksgesellen von jetzt an nach dem Inhalt der gedachten Verfügungen abzumessen", damit zu ähnlichen Beschwerden nicht weiter Gelegenheit gegeben werde.

Also im Jahre 1827 gab es schon jüdische auf der Wanderschaft befindliche Handwerksgesellen, ein Beweis, daß das Handwerk damals unter den Juden schon festen Fuß gefaßt hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Echo

Karl Eötvös, der ungarische Schriftsteller und Politiker, der als Verteidiger im Ritualmord zu Tisza Eszlar 1883 die Freisprechung sämtlicher Angeklagten durchsetzte und den Verleumdern, welche die Anklage erhoben hatte, eine vollständige Niederlage bereitete, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Die Juden im österreichisch-polnischen Okkupationsgebiete. Nach einem Berichte des österreichischen Kriegsquartiers erklärte der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich einer Abordnung des „österreichischen Zentralkomitees zur Wahrung der staatsbürgerlichen Interessen der jüdischen Bevölkerung im nördlichen Kriegsgebiet" gegenüber,

„daß obgleich im Sinne der Haager Konvention das okkupierte Gebiet auf Grund der russischen Gesetze verwaltet werde, der Grundsatz der Gleichberechtigung aller in Österreich-Ungarn anerkannten Religionsbekenntnisse vom Armeeoberkommando kurz nach Aktivierung der k. u. k. Militärverwaltung mit der Verordnung vom 7. März 1915 proklamiert worden sei und seither in voller Geltung stehe. Hiemit sei entgegen allen anderweitigen Behauptungen der neutralen Presse von der in der Haager Landkriegsordnung (Art. 43) gebotenen Ermächtigung Gebrauch gemacht worden, im Falle unbedingter Unmöglichkeit von der Anwendung der Gesetze des Landes im okkupierten Gebiet Abstand zu nehmen. Eine solche unbedingte Unmöglicheit habe eben die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in der Anwendung von Ausnahmegesetzen gegen eine bestimmte Religionsgesellschaft erblickt."

Nun scheint diese Auffassung des Oberkommandierenden nicht von allen in Betracht kommenden österreichischen Organen im Okkupationsgebiete geteilt zu werden. Denn die Behauptung von dem Weiterbestehen der Ausnahmsgesetze gegen die Juden ist keinesfalls aus der Luft gegriffen, sie stützt sich vielmehr auf die folgende Äußerung des Generalgouverneurs v. Diller (also des Chefs

der Militärverwaltung, welche die erwähnte Verordnung vom 7. März 1915 erlassen hat) einem Kriegsberichterstatter gegenüber:

„Bezüglich der Juden will ich da einschalten, daß ihre Lage infolge der Stockung des gesammten Zwischenhandels sich ziemlich verschlimmert hat. Auch bin ich nicht berechtigt, ihnen die freie Ansiedlung auf dem Lande, welche während der Russenzeit verboten war, zu gewähren.

Diese Äußerung war in der „Wiener Sonn- und Montagszeitung" vom 27. September 1915 abgedruckt und in der Nr. 41 der Zeitschrift „Polen" vom 8. Oktober 1915 wörtlich zitiert. Bis heute wurde dieselbe weder dementiert noch zurückgezogen. Die Beibehaltung des Verbotes der Ansiedlung auf dem Lande ist aber zweifellos mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung nicht in Einklang zu bringen. Dieser Widerspruch in den Erklärungen des Oberkommandierenden und des Chefs der Verwaltung des Okkupationsgebietes ist augenfällig.

Eine jüdische Arbeiterhilfsaktion in Österreich. Auf Veranlassung des ausführenden Ausschusses der Jüd. Soz. Arbeiterpartei Poale Zion Österreichs ist vor kurzem in Wien ein „Jüdisches Arbeiterhilfskomitee für Österreich" ins Leben gerufen worden, das auf dem Prinzip der gesellschaftlichen Selbsthilfe beruht. Für die nächste Zeit ist folgendes Tätigkeitsprogramm in Aussicht, teilweise schon in Angriff genommen:

1. Herausgabe von populären Schriften über aktuelle ökonomische und rechtliche Fragen (Rechte der Reservisten- und Kriegerfamilien, Flüchtlingsfragen usw.), über die Bekämpfung epidemischer Krankheiten, Arbeiterkooperativen, Arbeiterküchen usw., in jüdischer Sprache.

2. Rechtliche und finanzielle Hilfe beim Wiederaufbau von gewerkschaftlichen und kulturellen Arbeiterorganisationen, Gründung von Rechtsschutz-Bureaux, Bibliotheken, Lesehallen.

3. Gründung von Arbeiterküchen, Konsumgenossenschaften, Arbeitervermittlungsbureaux und anderen Selbsthilfs-Institutionen, eventuell gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen.

Rückkehr des amerikan. Botschafters Morgenthau. Der Botschafter Morgenthau beabsichtigt, am 5. Mai die Rückreise nach Konstantinopel anzutreten und seine dortige Tätigkeit wieder aufzunehmen. — Von anderer Seite wird demgegenüber berichtet, der amerikanische Rechtsanwalt Elkus sei mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Botschafters in Konstantinopel betraut worden.

Jüdische Bezeichnungen für mathematische Begriffe. In Warschau befaßt sich eine aus Lehrern verschiedener jüdischer Schulen zusammengesetzte Kommission mit der Festsetzung einer jüdischen Terminologie für mathematische Wissenschaften.

Sederabend in Kowno. Die in Kowno stationierten jüdischen Soldaten hatten Gelegenheit einen stimmungsvollen, feierlichen Sederabend an den beiden ersten Pessachabenden mitzumachen, der ihnen lange in Erinnerung bleiben wird. An beiden Abenden fand zunächst in der überfüllten großen Chorsynagoge in der Kurowskastraße ein würdiger Feldgottesdienst statt, an dem der Feldrabbiner Dr. Rosenak aus Bremen, tiefempfundene, warmherzige Ansprachen an die zahlreich versammelten Soldaten hielt, und der weiter noch durch den Gesang eines mit schönen Stimm-Mitteln begabten, als Vorbeter fungierenden Kownoer Bürgers namens Jelski verschönt wurde. Im Anschluß an den Gottesdienst fand in der Jüdischen Volksküche (Ludendorf-Küche), in der tagaus, tagein eine Anzahl Kownoer Damen mit hingebendem Eifer für die arme Bevölkerung bemüht ist, eine Sedertafel statt, die am ersten Abend, wie am zweiten von Dr. Rosenak abgehalten wurde und an der insgesamt 510 jüdische Soldaten teilnahmen. Außerdem wurden gesondert 150 russische Gefangene gespeist und 300 Arme beköstigt. Die Stimmung an den Soldatentafeln war prächtig. In seiner fein-humoristischen, warmherzigen und gewinnenden Weise verstand Dr. Rosenak es meisterhaft, sofort den Konnex mit seiner stattlichen Soldatenschar zu gewinnen und eine feiertäglich behagliche Stimmung, wie auch stark betontes jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Die alten schönen Hagodoh-Weisen erklangen im Chore, ein beinahe unkriegsmäßig gutes Essen vermittelte auch die leiblichen Genüsse des Sederabends — kurzum, den jüdischen Soldaten wurde in der Fremde ein echt jüdischer Sederabend geschenkt, der ihnen die tiefinnerliche Schönheit des Passahfestes plastisch vor Augen führte. — Wie wir hören, haben auch in Lida und Grodno auf Veranlassung des Herrn Dr. Rosenak unter gleich großer Beteiligung herrliche Sederfeiern stattgefunden.

Die Notlage der jüdischen Arbeiterschaft Polens. Infolge des durch den Krieg verursachten Stillstandes von Industrie und Gewerbe ist die Lage der jüdischen Arbeiterschaft Polens eine verzweifelte. In einer ganzen Reihe von Gewerbezweigen ist die Arbeitslosigkeit eine allgemeine, in den andern ist der Grad der Arbeitslosigkeit ein ganz abnormer. Uns liegen die Ergebnisse einer Enquete der unparteiischen jüdischen Gewerkschaften Warschaus vom Januar cr. vor. Die Zahlen sprechen eine furchtbare Sprache. In den 11 von der Erhebung ergriffenen Berufen, die 12,600 Arbeiter umfassen, sind 10,400, also mehr als 80 Prozent beschäftigungslos. Zu den in der Erhebung einbezogenen Arbeiterkategorien gehören u. a. die Holzarbeiter, Uhrmacher, Bürstenarbeiter, Hutarbeiter. Es begreift sich von selbst, daß die geringe Anzahl von beschäftigten Arbeitern bei den ungeheuer hohen Lebensmittelpreisen ganz außer Stande ist, der Masse ihrer in Not geratenen Kollegen wirksame Hilfe zu leisten. Es besteht eine ganze Anzahl von Arbeiterküchen in Warschau, Lodz und anderen Orten, die bemüht sind, der allgemeinen Hungersnot zu steuern. Die Mittel, über die diese Küchen verfügen, reichen aber nicht für die allergeringsten Bedürfnisse hin. Hilfe von auswärts ist dringend notwendig.

Zeitungs-Echo

Die neue Zeit in Palästina. Die „Neue Preußische Zeitung, Kreuzzeitung“ schreibt:

Palästina ist das Heilige Land für Christen, Juden und Mohammedaner. Politisch spielt es gleichfalls keine große Rolle; die Großmächte England, Frankreich und Rußland betrachten es als ein Stück der Türkei, welches über kurz oder lang den Osmanen entrissen werden muß.

In England ist es oft genug verkündet worden, daß dieses Nachbarland des Suezkanals niemals in andere als englische Hände kommen darf. Die Franzosen, welche Syrien als „ihre Provinz“ ansehen, möchten ihren Einfluß auch auf Jerusalem und die heiligen Stätten ausdehnen. Man weiß, wie schmerzlich es für sie war, als der Deutsche Kaiser ihnen das Jahrhunderte alte Vorrecht nahm, sich als Beschützer des Heiligen Landes aufzuwerfen. Die Russen halten es für ihre Aufgabe, das Land zu gewinnen, um den Zaren vor dem frommen russischen Volke als den großmächtigsten Beschützer der heiligsten Stätten der Erde zu feiern. Gerade die Russen haben es seit Jahr und Tag am eifrigsten versucht, durch Errichtung zahlreicher Kirchen und Anstalten ihren Einfluß dort geltend zu machen. Aber trotz dieses Liebeswerbens haben sie in Palästina nie Sympathien errungen. Man hat aus dem Kaukasus und aus Persien oft genug Erzählungen gehört über die Gewalttaten der russischen Knute, über die Bestechlichkeit der russischen Beamten und ihre erbarmungslose Unterdrückung aller Andersgläubigen.

Unverjährbare Ansprüche auf Palästina machen mit dem größten Recht die Juden geltend. Sie können die Heimat, das Land Abrahams, Isaaks und Jakobs, das Land, da Milch und Honig fließt, nicht vergessen. Der Zionismus hat dort, das muß man anerkennen, Großes geleistet. Politische Phantastereien aber sind es, wenn von England der Plan ausgeht, daß nach dem Siege des Vierverbandes Palästina wiederum ein Reich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem werden solle, das einen neutralen Pufferstaat bilde, der seine Befehle natürlich ausschließlich von der Themse erhält. Auf diesen Vorschlag hin haben die Zionisten ausdrücklich betont, daß sie in erster Linie ein gutes Einvernehmen mit der Türkei, mit der Macht, der Palästina gehöre, aufrecht zu erhalten wünschen. Nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung des Osmanenreiches wünschten sie, und eine nationale Einigung der Juden könne dazu nur förderlich sein.

Es ist wahrscheinlich, daß nach dem Krieg eine stärkere jüdische Einwanderung nach Palästina stattfinden wird, nicht aus dem Westen Europas, wo es den Israeliten gut geht, sondern aus Rußland. Was haben diese armen russischen und polnischen Juden in den letzten Jahrzehnten, ganz besonders aber während dieses Krieges, Entsetzliches gelitten! Zahlreiche Pogrome haben stattgefunden; viele Zehntausende wurden von ihren Geburtsstätten vertrieben und ihrer Habe beraubt.

Tolerant, wie die Türken von jeher waren, haben sie neuerdings allen Widerstand gegen die jüdische Einwanderung in Palästina fallen lassen; eine besondere Erlaubnis zum Einwandern braucht nicht mehr erteilt zu werden, jeder Israelit kann nach Belieben seine Wohnung im Heiligen Lande aufschlagen.

Palästina und Syrien scheinen jedenfalls berufen, nach dem Kriege eine große Rolle zu spielen. Der Präsident der osmanischen Kammer und viele andere haben es ausgesprochen, daß es das wichtigste Ergebnis des großen Weltkrieges sein werde, daß von der Schelde bis zum Indischen Ozean eine machtvolle Völkergruppe geschaffen wird, die sich gegen den englischen Eigennutz, den russischen Ehrgeiz, die französische Revanche und gegen die italienischen Verräter wendet. Syrien und Palästina sind aber ein wichtiges Bindeglied nach Mesopotamien und nach Ägypten. Verbinden erst Eisenbahnen diese Länder mit Europa durch Palästina hindurch, so wird dort eine neue Zeit hereinbrechen, und es eröffnen sich weite hoffnungsvolle Ausblicke für die Zukunft.

Die französischen Bahnen in Syrien und Palästina sind bekanntlich enteignet und zwangsweise von den Türken zurückgekauft worden. Es sind die Linien Jaffa—Jerusalem, die Libanonbahn zwischen Beirut und Damaskus, Homs und Tripoli, sowie die Verbindungsstücke des Anschlusses der Linie Beirut—Damaskus zwischen Rajak und Aleppo.

Über den Weiterbau der Linie Nablus—Jerusalem, welche bis nach El Kantarah getrieben werden sollte, wird verschieden berichtet. Jedenfalls ist diese Eisenbahn, deren strategischer Zweck auf der Hand liegt, in letzter Zeit außerordentlich weit vorgeschoben. Durch ingenieuse Einrichtungen hat man es verstanden, ähnlich wie bei der Mekkabahn, die schwierige Wasserfrage zu lösen.

Ägypten mit dem Suezkanal ist für Großbritannien, wie Bismarck sich einmal ausdrückte, das Genick. Möge es den Türken gelingen, England das Genick abzudrehen!“

Wir veröffentlichen diesen Brief aus der „Kreuzzeitung“ nicht deshalb, weil wir etwa annehmen, daß diese plötzlich ihr „jüdisches Herz“ entdeckt hat, sondern weil er beweist, daß man die jüdischen Palästinabestrebungen häufig in christlichen Kreisen besser versteht als in jüdischen.

Das östliche Problem und die östlichen Juden. Im „Reichsboten“ veröffentlicht der Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Hermann Strack einen Aufsatz unter dieser Überschrift, in dem er für die Schaffung eines östlichen Pufferstaates eintritt. Der Aufsatz enthält folgende bemerkenswerte Zahlen:

Die Zahl der Juden beträgt in Kalisch 8,59 v. H., in Plozk 9,13, in Suwalki 10,9, in Kjelze 10,82, in Lublin 13,5, in Radom 13,89, in Lomsha 15,69, in Petrokow 15,83, in Sedlez 15,84 und in Warschau gar 18,12 v. H. der Gesamtzahl der Einwohner des Gouvernements. Noch erheblich stärker ist der Prozentsatz der jüdischen Einwohner in den Städten: Gouvernements Petrokow 32 v. H., Warschau 33,9, Plozk 35, Kalisch 37,6, Suwalki 40, Lublin 45,8, Lomsha 46,9, Radom 50,6, Kjelze 51,3 und Sedlez gar 53,7. In der Stadt Warschau leben nach der neuesten (eben vollendeten) Zählung etwa 400 000 Juden.

Beiläufig sei noch hingewiesen auf die große Masse der in den östlich an „Kongreßpolen“ sich anschließenden Gouvernements wohnenden Juden: in den sechs nordwestlichen 11,80 (Witobsk) bis 17,28 v. H. (Grodno) der Gesamtbewohnerzahl; in den fünf südwestlichen unter 5 v. H. nur in Poltawa und Tschernigow, dagegen über 12 v. H. in Kiew, Podolien, Wolhynien; in den vier südlichen unter 5 v. H. in Taurien und Jekaterinoslaw, dagegen 11,65 in Beßarabien und 12,32 in Cherson.

Der Verfasser des Aufsatzes sagt ferner:
In dem künftigen „Pufferstaat" (über dessen Umfang und der Verfassung hier weder eine Erwartung noch eine Vermutung ausgesprochen werden soll) östlich des Deutschen Reiches werden die dort lebenden Nationen friedlich miteinander auskommen müssen. Wir werden um unserer Sicherheit willen Vorsorge treffen, daß die Minderheiten, zu denen ja auch die Deutschen gehören, nicht durch eine Mehrheit vergewaltigt werden können. Die Polen sollen frei werden vom russischen Joche; aber auch die anderen Nationen sollen frei werden und bleiben. Insonderheit sollen die Juden nicht für das russische Joch ein polnisches eintauschen, sondern sie sollen sich wohl fühlen in dem Lande, in das ihre Väter vor vielen Jahrhunderten gewandert sind, in dem sie glänzende Blätter ihrer Literaturgeschichte geschrieben haben und das nun ihr Vaterland geworden ist.

Hiermit stimmt völlig überein die Art, wie die neue Städteverordnung für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietsteile des bisher russischen Polens ins Leben gerufen worden ist. Die ersten Ernennungen zu Magistratsmitgliedern (Schöffen) und Stadtverordneten sind seitens der „deutschen Macht" so geschehen, daß die verschiedenen Nationalitäten an jedem Orte nach ihrer dortigen Bedeutung Berücksichtigung gefunden haben. So sind in Lodz unter den zehn Schöffen drei Juden, in Pabianice drei Deutsche, zwei Polen, ein Jude. Ein ohne die Zustimmung der „Zentralmächte" unveränderliches Grundgesetz muß bei voller Anerkennung der Bedeutung der polnischen Sprache die Minderheiten gegen Vergewaltigung schützen."

Literarisches Echo

Jasagen zu sich selbst! „Treue". Eine jüdische Sammelschrift herausgegeben von Leo Herrmann, Jüdischer Verlag, Berlin, Berlin 1916.

Dies war der Grund, weshalb lange, lange Jahre hindurch die Leier jüdischer Dichtung nicht mehr erklang: weil dem Juden der Glaube an sich selbst geschwunden war, weil er es nicht mehr fassen konnte, daß auch in seinem Leben Regeln der Schönheit und Harmonie zum Ausdruck gelangten. Was in Jahrzehnten dichterischer Unfruchtbarkeit „geschrieben" ward, das war eine öde Verbildlichung der Vergangenheit oder eine blut- und seelenlose Stimmungsmalerei der Gegenwart. Gedichtet, aus jüdischer Seele heraus gedichtet ward niemals.

Aber dann kam die Zeit, da der Jude es wieder lernte, die erhabene Größe seiner Eigenart in allen Ecken und Winkeln seines Selbst zu entdecken, da er die Schönheit in seinem Wesen wiederfand und daran ging, den Kern seiner Wesensart herauszuschälen und von den Schlacken des Fremden, Kranken und Verlogenen, die ihm anhafteten, zu befreien. Die Zeit kam, da in dem Juden das Vertrauen erwachte, daß eines Tages sein Wesen sich in eine reine Harmonie auflösen, daß der Augenblick kommen würde, da er voller Stolz und Seligkeit sich selbst bejahen darf. Da begannen die jüdischen Dichter wieder zu singen und zu sagen von der eigenen Art, und ist auch noch keinem, noch keinem einzigen das große, befreiende Lied gelungen, ist ihre Sprache noch wie das Zwitschern der Vögel am frühen Morgen, bevor das große Singen anhebt, so fühlt man doch: hier wird ein Neues und Großes geboren, und eines Tages, eines Tages, wenn Dichter und Volk sich gegenseitig die Freiheit errungen haben werden, dann werden wir die große schöne Harmonie der jüdischen Seele zu hören bekommen!

Dieses vielversprechende Zwitschern am Morgen durchzieht Leo Herrmanns Sammelbuch: Noch findet keiner, der darin seine Weise singt, die Melodie, aber mancher ahnt sie schon. Zwei zarte Erzählungen von S. J. Agnon, eine Ghettogeschichte von S. Schnëur und eine andere von Scholem Alechem wagen es schon laut und deutlich ja zu sagen zu jüdischer Art und selbst zu jüdischen Schwächen. Solcher Geschichten, in denen die Harmonie schon deutlich hörbar wird, hätte das Sammelbuch noch mehr bringen sollen! Dagegen hat es sich eine weitere Aufgabe gestellt: hinabzuleuchten in die Schatzgewölbe jüdischer Dichtungsstoffe, deren Inhalt noch ungenützt liegt: Buber, Jacob Cahan und Bin Gorion nehmen die Gedanken altjüdischer Sagen und chassidischer Geschichten wie Klumpen unbehauenen Edelmetalles in die Hand und halten sie einen Augenblick in die Höhe.

Als dritte seiner Aufgaben hat Leo Herrmanns Sammelbuch sich die erwählt, den Weg zu weisen zu den Gefilden, in denen allein aus dem Zwitschern ein Singen, aus dem Suchen ein Finden der Harmonie werden kann: Kluge Aufsätze und feine Schilderungen sprechen von dem Lande der jüdischen Sehnsucht, sprechen von Palästina, wo die jüdische Volksseele und mit ihr die Dichtung ihre Auferstehung feiern sollen!

Das Buch wurde für die zusammengestellt, die draußen im Felde der jüdischen Zukunft entgegenharren. Manchen Soldaten, der es als Pessachgabe erhielt, wird es mit neuer, froher Zuversicht erfüllt haben, daß wir auf dem Wege sind, unsre jüdische Art ganz und gar bejahen und sie besingen zu können! Mara.

Ein Beitrag zur Palästinaliteratur.

Adolf Böhm: „Der Jüdische Nationalfonds"; herausgegeben vom Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds im Haag.

Die neue Broschüre bietet einen überaus wertvollen Beitrag zur Palästinaliteratur. Der Name „Jüdischer Nationalfonds" ist heute den weitesten jüdischen Kreisen bekannt, aber je vielseitiger die Tätigkeit dieses Fonds geworden ist, desto unklarer wurden die Anschauungen über seine Aufgaben und seine Organisation. Mit dem Zweck, der Geschichte, der Beschaffenheit, den Früchten dieses heute schon vielfach verzweigten Baumes beschäftigt sich die klar und präzise geschriebene Böhmsche Schrift. Sie zeigt, wie die Tätigkeit des J.N.F. mit der fortschreitenden Entwicklung der jüdischen Palästinakolonisation sich immer feiner entwickelt. Die Probleme der Ansiedlung, die Arbeiterfrage, die städtische Kolonisation, das Kreditproblem, das Kulturproblem — sie alle stehen in einem engen Zusammenhang mit der Organisation des J.N.F. Die Schrift dient besonders dazu, allen denen, die sich als Vertrauensmänner und Sammler um den Fonds verdient gemacht haben, ganz klar zu machen, welchen Sammelzwecken die von ihnen unterstützen Sammelmittel dienen und sie so auch innerlich zu Mitarbeitern an der Entwicklung dieses eigenartigen Instituts zu machen. Neben dem Hauptzweck des Fonds: dem Erwerb von Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes sollen sie sich über die Aufgaben des Genossenschaftsfonds, des Arbeiterheimstättenfonds, der Baumspende unter-

richten. Auch die Sammeltätigkeit und die Sammelmittel, deren bekanntestes die N.F.-Büchse ist, beweisen, daß der Fonds eine durchdachte, klug gegliederte Schöpfung ist.

Die Schrift ist sehr belehrend und gibt dem Eingeweihten wie dem Uneingeweihten ein klares Bild vom Ausbau der nationaljüdischen Palästinatätigkeit im allgemeinen und dem Nationalfonds, ihrem wichtigen Werkzeug, im besonderen.

H. Priester.

Dr. Hermann Moscowitz

Aus Palästina kommt eine erschütternde Trauerkunde: Dr. Hermann Moscowitz ist tot! In der Nacht zum 19. März wurde er, der als Arzt in der Kolonie Rechoboth wirkte, zu einem Kranken in der Farm Ben Schemen gerufen. Unterwegs geriet sein Wagen in einen vom Regen angeschwollenen Wassergraben und wurde umgeworfen. Zur gleichen Zeit kamen neue Wasser massen heran, und als man am nächsten Morgen den Graben absuchte, fand man Dr. Moscowitz weit enfernt von der Unglückstätte tot vor.

Wer jemals einen Fuß über die Schwelle des Moscowitzschen Hauses gesetzt, wer jemals in die gütigen Augen dieses Mannes gesehen und seine warme Stimme gehört hat, der weiß, welch einen unermeßlichen Verlust sein Tod für uns, seine Freunde und Bekannten und für das Land Palästina bedeutet. Die Größe und Wärme seines Herzens erhob ihn weit über den Durchschnitt der Menschen.

Er war keiner, der Feuerbrände entzündet, aber einer, der heilige Flammen zu hüten berufen ist, ein treuer Diener am Licht.

Ein junger Akademiker zur Zeit, als die Wiener jüdische Jugend sich zuerst um Theodor Herzl scharte, hat er in den 47 Jahren seines Lebens seinem Meister und seinem jüdischen Ideal unerschütterliche Treue gewahrt. Von einer inbrünstigen Liebe zu dem Lande seiner Sehnsucht beseelt, wagte er es, eine gesicherte Existenz in Europa aufzugeben und mit seiner jungen, wunderschönen Gattin und seinen Kindern nach Palästina zu übersiedeln, wo ein mühseliger, kärglich bezahlter Posten als Kolonialarzt seiner harrte.

Welch ein Segen die Ansiedlung dieser Familie für die Kolonie und für ganz Palästina geworden ist, das weiß jeder, der einmal in Erez Israel gewesen ist. Wenn wir ihn sahen, wie er unermüdlich in seinem Beruf wirkte, wie er stets bereit war, Kranken und Bedürftigen Hilfe zu leisten, wie ihm keine Mühe zu groß war, wenn es galt, für das Aufblühen der Kolonie zu arbeiten, dann verehrten wir den hilfreichen A r z t, den von echter Menschenliebe beseelten s o z i a l e n A r b e i t e r Moscowitz.

Wenn wir ihn in seinem eigenen Hause, im Verein mit seiner schönen jungen Frau, die eine so musterhafte Hausfrau ist und seinen fünf an Körper und Seele adligen Kinder sahen und die wohltuende Harmonie dieser Häuslichkeit uns umfing, dann liebten wir den edlen, guten M e n s c h e n Moscowitz.

Wenn wir ihn mit seinem in allen Prüfungen bewährten Glauben an das Judentum und an das Erwachen neuen Lebens in Erez Israel von seinen jüdischen Idealen sprechen hörten, wenn wir sahen, wie sein Leben ein ununterbrochenes Dienen für dieses Ideal war, so waren wir stolz auf den J u d e n Moscowitz.

Dr. Hermann Moscowitz gehört der langen Reihe jener an, die im Kampfe um die Eroberung des jüdischen Landes den Heldentod starben. Wir müssen fürchten, daß seine Familie, die zu den innerlich und äußerlich schönsten im Lande gehört, nun nach Europa zurückkehren wird. Aber wir wissen, daß seine vier Söhne, so jung sie noch sind, das Erbe, das ein solcher Vater ihnen übergab: die Liebe zum Lande Palästina, ihr Leben lang hochhalten werden. Wir vertrauen darauf, daß Hermann Moscowitzs Kinder dereinst an dem Werke weiterschaffen werden, das ihr Vater begonnen hat: der Begründung eines Stammes jüdischer Edelmenschen in Erez Israel.

H e l e n e H a n n a C o h n.

Feuilleton

Ankunft einer deutschen Jüdin in Amerika.

(Aus einem noch unveröffentlichten Manuskript.)

Eben bin ich in meine Kajüte gegangen und habe begonnen mich zu entkleiden, da klopft es an meine Tür: „Kommen Sie, ach bitte kommen Sie noch einmal auf Deck!“ Ich protestiere energisch, aber die bekannte Stimme läßt nicht ab mit Bitten, und halb unwillig folge ich der dringenden Aufforderung des Reisegefährten.

Einige Minuten stehe ich auf dem Verdeck, wo mich ein eisiger Windhauch umweht, und da — da — sehe ich es vor mir: Land!

Elf lange Tage ist um mich nichts gewesen als Wellen und Himmel und die enge Welt des Schiffes und jetzt — jetzt liegt es vor mir und rund um mich her, ein Gefunkel von tausend, abertausend Lichtern, die sich zu leuchtenden Inseln und blendenden Feuern vereinen. Lichter, die sich bis in die Wolken emporheben und über den Meeresarm forttanzen, steigende Lichtgarben, dahinrasende Lichtschlangen, nichts als blendendes, verwirrendes Licht und das wohl mehr geahnte als wirklich vernommene rasende Toben einer Riesenstadt, eines unendlichen Kontinents — Amerika!

Ein Zittern befällt mich, ich höre meine Zähne aufeinanderklappern und möchte mich in jäher, wahnsinniger Angst an den Reisegefährten klammern.

Wer bin ich, die da eingehen soll in dieses neue Land, die schon morgen teilhaben soll an seinem Licht, seinen tausend Stimmen, seinem Glück und Leid, seinen Wünschen und Idealen? Herrgott, wer bin ich, die einer jähen, kaum erklärbaren Laune folgend über das Meer fuhr, diesem völlig unbekannten Lande entgegen? Wer?

Tausenderlei bin ich, ein Kind meiner Zeit, ein Weib, eine Arbeitsuchende, eine in heißer Leidenschaft Brennende, vor allem aber bin ich eine Heimatlose, eine Verstoßene, eine ruhelos wandernde Tochter des ewigen Juden. Das Land

daraus ich gekommen bin, war nicht die Heimat meiner Seele, die Länder, in denen meine Ahnen lebten, waren nicht ihr Wurzelboden. Jeder ärmste Bauernknecht, jede elendeste Magd im Zwischendeck ist reicher als ich — sie kommen aus einem Heimatlande, sie bringen mit sich die Sprache, die Lieder, die Seele und Erinnerungen ihrer Heimat, und wenn sie müde sind des Wanderns, wenn das neue Land ihnen kein neues Glück bieten kann, so werden sie zurückkehren in dieses Heimatland. Für mich aber — wenn dieses Lichtgestade da drüben mich mit leeren Händen und hungernder Seele stehen läßt, für mich gibt es keine Heimat, die mich dankbar und liebevoll wieder aufnimmt. Für mich gibt es ein Deutschland, in dem ich geboren bin, und ich liebe das Land meiner Kindheit, aber in tiefster Seele bin ich ihm fremd, mein Stamm ist nicht auf deutschem Boden gewachsen, hat nicht teilgehabt am Aufbau deutscher Geschichte und Art und darf es auch heute noch nicht von ganzem Herzen und mit ganzer Kraft. Kann es auch heute noch nicht. Denn mein Stamm ist dem Stamm meines Herkunftslandes nicht bluts-, nicht geistes-, nicht seelenverwandt und müßte seine eigene Seele aufgeben, um aufzugehen in des fremden Landes Seele.

Wer bin ich, der die tausend Lichter da drüben winken, was bringe ich dem neuen Lande, dem neuen Volke mit, das mich willkommen heißen, mir gern die Tore zum Allerheiligsten seines Volkstums öffnen soll? Einen müden entkräfteten Leib, der in Jahrhunderte langen Entbehrungen und Verfolgungen seine Jugendstärke verlor und der im Lande der Freiheit gesunden möchte, einen Geist, der scharf und wachsam (zu scharf und zu wachsam) wurde, um tausend drohenden Gefahren zu entgehen, eine Seele, in der das Leid einer endlosen Ahnenkette nachschwingt, in der mancher Blütentraum im Keime erstickt, mancher Liebesfunken beim Aufblitzen verlöscht wurde, eine Seele, an deren Flügeln die Not, die Verfolgung, die Kleinheit der Mitwelt wie schwerer Lehm haftet und sie im Aufstieg zu den Höhen des Ideals hemmt.

Eine Vertriebene bin ich, eine Heimatlose, arm gleich jenen Allerärmsten im Kaftan oder Scheitel unten im Schiffsraum, die meines Stammes sind, die elend, zertreten, verwundet und haßerfüllt auszogen, in eine neue Welt, die sie nicht kennen, nicht lieben, auszogen, um eine Heimat zu suchen.

Und wenn sie uns versagt bleibt, die Heimat? Wenn das neue Land uns wiederum ausstößt, uns unseren heiligsten Besitz: uns selbst, unsere jüdische Seele rauben will — was dann? wo winkt uns dann ein Friedenshafen?

Ich blicke auf zu den kalt funkelnden Sternen, blicke hinüber zu den glitzernden Lichtern und warte auf eine Antwort. Aber die Sterne bleiben stumm, und stumm bleiben die Lichter — ihr Werk ist es allein, die Nacht zum Tage zu machen, damit jede Sekunde benützt, jede Kraft verwendet werden kann zu fieberhafter, rastloser Arbeit für die Forderungen des Augenblicks. Und die Fragen an meinen Gott und an das ewige Schicksal verhallen in der Nacht. —

Fröstelnd schleiche ich zurück in meine Kabine.

Chana.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Der kgl. bayer. Eisenbahnrangiermeister Phil. Metzger in Ludwigshafen wurde in den Ruhestand versetzt.

Der kgl. bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit der Krone und mit Schwertern wurde dem kgl. Major der Landwehr David Thormann verliehen.

Der kgl. bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern wurde verliehen dem kgl. Rittmeister des Landwehrtrains Walter Sobernheim, ferner den kgl. bayer. Oberleutnants der Reserve Paul May im 17. Inf.-Regt. und Heinrich Schiller, dann den kgl. Leutnants der Reserve Walter Straus der 3. Trainabt., Franz Röder, Moritz Spitzer, Leopold Hurtzig von der Infanterie, Julius Lever (Nürnberg), Siegfried Schwab, Otto Bauer von den Telegraphentruppen und Adolf Aufhäuser vom Train. Ferner dem kgl. Stabsarzt der Landwehr Dr. Paul Rosenthal (Hof), den kgl. Oberärzten der Reserve Dr. Karl Wimpfheimer (München) und Dr. Albert Struck und den kgl. Assistenzärzten der Reserve Dr. Hermann Meyer (München), Dr. Fritz Hopf (München) und Dr. Adolf Dessauer (Nürnberg).

Dem Vizewachtmeister Curt Schülein, Sohn des Kommerzienrates Schülein - München wurde das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Verdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern verliehen.

Der Unteroffizier Berthold Feuchtwanger, Sohn des erst neulich verstorbenen Fabrikanten Sigmund Feuchtwanger, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl., hat nun auch das Militärverdienstkreuz III. Kl. mit Krone und Schwertern erhalten.

In unserer vorigen Nummer berichteten wir von dem Austritt eines hiesigen Kaufmanns namens Levi aus der jüdischen Gemeinde. In Beantwortung verschiedener Anfragen teilen wir mit, daß es sich um Herrn Bruno Levi handelt.

München. Am Montag, den 1. Mai, hat sich das Mitglied unsres Redaktionsausschusses, Herr Jacob Reich, der im österreichischen Heere dient und einige Tage auf Urlaub hier weilte, mit Fräulein Henny Feuchtwanger vermählt. Die Redaktion dieses Blattes spricht dem jungen Paare ihre besten Glückwünsche aus.

München. Herr Josef Schachnow, der Kassierer der Zionistischen Ortsgruppe München beklagt den Verlust seines Vaters, des Herrn Wilhelm Schachnow, der am Donnerstag, den 27. April im 65. Lebensjahre gestorben ist. Herr Josef Schachnow konnte den ihm vor seinem Ausrücken ins Feld bewilligten kurzen Heimurlaub statt seines Besuches bei seinem Vater nur noch dazu verwenden, ihm das letzte Geleit zu geben. Die Redaktion dieses Blattes spricht ihm ihr aufrichtiges Beileid aus.

Der Jüdische National-Fonds München erhielt: Auf den Namen Myriam bas Michol von Herrn M. Sieradzky, ein Ölbaum Mk. 6.—. Für das Palästina-Hilfswerk von Helene Hanna Cohn anl. des Todes von Dr. Moscowitz Mk. 3.—.

Würzburg. Aus Würzburg geht uns der folgende Nachruf zu: Vor kurzem verschied hier Herr Moritz Steinberger nach arbeits- und segensreichem Dasein, viel zu früh für seine Familie und für alle die ihm nahestanden. Bieder und gerade war sein Sinn, gerecht und unbeirrt sein Handeln. — Seine Freunde bedauern den Heimgang eines edlen Mannes, in des Wortes vollster Bedeutung, und der zionistische Kreis den Verlust eines Gesinnungsgenossen von seltenen Eigenschaften. — In Würzburg konnte die zionistische Bewegung bedauerlicherweise nie weite Kreise gewinnen und die wenigen, die sich vorübergehend für dieselbe interessierten, setzten sich häufig dem Spotte und den Kränkungen ihrer jüdischen Mitbürger aus. Dies war für schwache Charaktere stets Grund genug, sich von der zionistischen Bewegung wieder loszusagen und so stehen wir in hiesiger Gemeinde vor der beklagenswerten Tatsache, daß die Würzburger Ortsgruppe zu sein aufhören mußte. — Trotz solch ungünstiger Verhältnisse ließ sich Herr Steinberger niemals beirren und von den einmal als richtig anerkannten Bahnen abbringen. Der edle Verblichene war seit mehr als einem Jahrzehnt der einzige Würzburger Bürger, der unentwegt und unerschütterlich fest zur Fahne des Zionismus hielt, hatte er doch die großen und edlen Ziele der Bewegung tief innerlich erfaßt. Er förderte und unterstützte die Bewegung, wo immer er nur konnte. — Möge sein edles Beispiel bald einen würdigen Nachfolger in hiesiger Gemeinde finden! Wir aber wollen dem teuren Verblichenen stets ein dankbares, ehrendes Gedenken bewahren, denn „er war einer der Besten!"

☞ Fortsetzung des Gemeinden- und Anzeigen-Echo auf der dritten Umschlag-Seite.

Abschluß der Deutschen Bank, Berlin

Aktiven. **am 31. Dezember 1915.** **Passiven.**

Aktiven	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital .			—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			77,150,700	80
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			225,442,013	16
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten . .	1,018,631,574	18		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen . . .	8,367	70		
d) Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—	1,018,639,941	88
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			105,562,855	30
6. Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere .			329,745,744	76
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			166,264,320	78
davon am Abschlußtage gedeckt				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	94,097,201	19		
b) durch andere Sicherheiten . .	34,271,860	44		
8. Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	151,541,059	73		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere . . .	2,143,200	84		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	14,157,498	46		
d) sonstige Wertpapiere . . .	131,865	29	167,973,624	32
9. Konsortialbeteiligungen . . .			49,597,219	94
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen . .			63,763,547	95
11. Schuldner in laufender Rechnung				
a) gedeckte	765,149,894	25		
b) ungedeckte	145,509,378	30	910,659,272	55
Außerdem:				
Bürgschaftsschuldner . . .	196,370,237	70		
12. Bankgebäude			44,500,000	—
13. Sonstiger Grundbesitz . . .			1	—
14. Sonstige Aktiven			1	—
Summe der Aktiven Mark			3,159,299,243	44

Passiven		Mark	Pf.	Mark	Pf.
1. Aktienkapital				250,000,000	—
2. Rücklagen				178,500,000	—
3. Gläubiger in laufender Rechnung					
a) Nostroverpflichtungen . . .		21,456,946	77		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite		7,934,694	25		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen		168,882,090	13		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung					
1. innerhalb 7 Tagen fällig .	M. 948,493,267.46				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig .	„ 301,789,963.69				
3. nach 3 Monaten fällig . .	„ 178,396.295.78	1,428,679,526	93		
e) sonstige Gläubiger					
1. innerhalb 7 Tagen fällig .	M. 768,582,155.65				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig .	„ 60,396,087.93				
3. nach 3 Monaten fällig . .	„ 85,674,268.43	914,652,512	01	2,541,605,770	09
4. Akzepte und Schecks					
a) Akzepte		113,195,178	65		
b) noch nicht eingelöste Schecks .		9,602,333	73	122,797,512	38
Außerdem:					
Bürgschaftsverpflichtungen . .		196,370,237	70		
Eigene Ziehungen . . .		8,367	70		
davon für Rechnung Dritter .	M. —.—				
Weiter begebene Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank		—	—		
5. Sonstige Passiven					
Unerhobene Dividende . .		407,441	—		
Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten		8,929,109	43		
Rückstellung für Talonsteuer .		660,000	—		
Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander .		6,755,824	35	16,752,374	78
6. Reingewinn				49,643,586	19
Summe der Passiven Mark				3,159,299,243	44

Ausgaben. **Gewinn- und Verlust-Rechnung.** **Einnahmen.**

Ausgaben	Mark	Pf.	Mark	Pf.
Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten, feste Bezüge der Vorstandsmitglieder, Bezüge der Filialdirektionen und allgemeine Unkosten	23,854,774	69		
Kriegsfürsorge für die Beamten . .	5,219,592	25		
Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	371,875	79		
Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	1,577,597	37		
Steuern und Abgaben	4,190,670	32		
Rückstellung für Talonsteuer . .	250,000	—		
Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw. in Berlin	1,534,890	55	36,999,400	97
Abschreibungen auf Bankgebäude .	1,350,598	11		
„ „ Einrichtung .	733,722	37	2,084,320	48
Zur Verteilung verbleibender Überschuß			49,643,586	19
Mark			88,727,307	64

Einnahmen	Mark	Pf.	Mark	Pf.
Vortrag aus 1914	12,115,879	91		
abzüglich der 2. Rate des Wehr-Beitrags	598,496	—	11,517,383	91
Gewinn auf Wechsel und Zinsen .	48,133,912	23		
„ „ Sorten, Kupons usw. .	894,767	07		
„ „ Wertpapiere . . .	—	—		
„ „ Konsortial-Geschäfte .	—	—		
„ „ Provision . . .	24,141,064	63		
„ aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Bankfirmen	4,040,179	80	77,209,923	73
Mark			88,727,307	64

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München-Solln, Hirschenstraße 7; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.